



REFORMIERTER
KIRCHENCHOR
ST. JAKOB
SISSACH

100 Jahre Kirchenchor (1916 - 2016)

Chronik

1916 bis 1951 Dirigent Hans Briggen, Sissach, Lehrer und Organist

Aufgrund von Wünschen verschiedener Kirchgemeindemitglieder und auf Anregung von Pfarrer Hans Senn (Vater des jahrzehntelang in Sissach praktizierenden Arztes Dr. Martin Senn) wurde 1916 der protestantische Kirchenchor gegründet. Mitglied (Jahresbeitrag drei Franken) konnte nur werden, wer „einen guten Ruf genoss“ und sich verpflichtete, die Proben regelmässig zu besuchen und an allen Aufführungen des Vereins teilzunehmen. Dirigent wurde der Sissacher Lehrer und Organist Hans Briggen (Jahresgehalt 300 Franken und 50 Franken Gratifikation), der den Chor bis 1951 leitete.

Im Vordergrund stand gemäss dem Motto „Gott loben, das ist unser Amt“ der „Dienst an der Kirchgemeinde und der Glaubensgemeinschaft, die Verkündigung des Evangeliums in musikalischer Form“.

Der etwa 50 Personen - später zeitweise 60 bis 70 - zählende Chor sang regelmässig im Gottesdienst an allen kirchlichen Feiertagen: Karfreitag, Ostern, Pfingsten, Verenasonntag, Bettag, Reformationssonntag, Totensonntag, Weihnacht. Er gestaltete dazu liturgische Passions- und Adventsfeiern, bei denen die Kirche oft bis auf den letzten Platz besetzt war. Dazu bestritt er zahlreiche Ständchen für Privatpersonen, in Aussengemeinden, im Spital und im kantonalen Altersheim; manchmal wirkte er an der Bundesfeier mit. Viele Anlässe der Kirchgemeinde sowie kantonale Sängertage des „Verbands christlicher Chöre und Musikvereine“ wurden musikalisch umrahmt.

Diverse Protokollauszüge:

1916

„Im Wechselgesang stimmte die Gemeinde mit Wucht ein und zeigte, dass sie bereit war, mit dem Kirchenchor zu konkurrieren.“

1919

„Wegen der „Spanischen Grippe“ (schweizweit etwa 25000 Todesfälle) fielen die Proben von Oktober 1918 bis Januar 1919 aus. Dieser Krankheit fielen unser liebes Mitglied B. Senn (Tochter des Pfarrers) und unser verehrtes Passivmitglied Pfarrer John Schneider zum Opfer.“ ... „für immer von uns gegangen, der treue Seelsorger und die lieblichste der Blumen aus dem Pfarrgarten.“

1919

„Da der Pfarrsaal nur umständlich beheizt werden kann und ein geeignetes Musikinstrument (offenbar war nur ein reparaturbedürftiges Harmonium vorhanden) fehlt“, wird bei der Kirchenpflege „energisch die Retablierung des Lokals“ beantragt, ebenso ein jährlicher Beitrag von 200 Franken zuhanden der Chorkasse. Die Kirchenpflege bewilligt 100 Franken und erhöht diesen Betrag erst ab 1949 auf 200 Franken. Die Proben finden im Winter im ehemaligen Restaurant „Volkshaus“ statt (bei der heutigen Kantonalbank): der Blaukreuzverein (als Besitzer) erhält dafür 60 Franken Miete und 1 Ster Holz.

1920

Der Gemeinderat unterstützt den Chor mit 50 Franken und spricht einen Heizungsbeitrag von 30 Franken.

1920

„Die Aktivmitglieder A und B sollen nochmals ernstlich an ihre Pflichten gegenüber dem Verein erinnert werden.“ Daraufhin „sendet Mitglied B dem Aktuar ein Schreiben, das sehr unanständig abgefasst ist. Er verlangt die Versetzung zu den Passiven. In Anbetracht seiner groben Ausdrücke, die einem Kirchenchormitglied nicht gut anstehen, wird er aus dem Verein ausgeschlossen.“ Einige Wochen später: „Aufgrund eines persönlichen Gesuchs wird B als Passivmitglied wieder aufgenommen.“

1921

„Es wäre ungerecht, nicht auch der uneigennütigen, aufopfernden Hingabe unseres lieben Dirigenten zu gedenken. Von ihm empfangen wir die herrlichen Gaben des Gesanges, er ist's, der aus uns Sendlinge des christlichen Liedes schafft. Darum ihm an dieser Stelle ein Kränzchen der Ehre.“

1922

„Im Auftrag des Vorstands wird durch den Aktuar eine elektrische Harmoniumlampe samt Schnur gekauft.“

1922

„Leider macht sich der Mangel an Herrenstimmen immer fühlbarer, und es ist unbedingt nötig, dass der Vorstand in dieser Sache etwas unternimmt.“

1924

„Der Präsident stellt den Antrag, der Chor möchte seinem Passivmitglied F. Häfelfinger aus Diepflingen, der infolge Brandfall um Hab und Gut gekommen ist, eine Gabe verabfolgen. Die Sammlung ergab 52 Franken, die Herr NN auf 55 aufrundete.“

1924

„Da Herr Pfarrer Löw (Basel) uns in uneigennütziger Weise seine Mitwirkung als Solist in der Passionsfeier zusagt, beschliesst der Vorstand, ihm eine Gabe in Natura zu verabfolgen. Allgemein wird eine Büchse Honig als das zweckdienlichste erachtet.“

1925

„Wegen Maul- und Klauenseuche durfte die letzte Probe nicht abgehalten werden.“

1927

„Im Februar haben wir Frl. Bethly Buser (ab Voregg) das Hochzeitsständchen zu bringen. Wegen eventuell ungünstigen Wegverhältnissen werden wir dasselbe eine Woche nach der Hochzeit bei der Wohnung des jungen Paares bringen.“ (Frl. B Buser, alias Frau B. Küng, war seit der Gründung etwa 70 Jahre lang bis in ihr hohes Alter begeisterte Sängerin des Chors). Der Verein brachte ihr 1990 ein Ständchen zum 90. Geburtstag.

1927

Nach dem Konzert der Matthäuspassion von H. Schütz: „Da O von Null aufgeht, wird die Kirchenpflege angefragt, ob sie uns wegen der entstandenen Kosten der elektrischen (!) Heizung nicht entgegenkommen könnte.“

1927

„infolge Einquartierung des Militärs wurde beschlossen, die nächsten Gesangsstunden in der Kirche abzuhalten.“

1927

„Als neuer Aktuar(!) wurde Frau A. Rudin einstimmig gewählt.“ Sie schreibt im Protokoll: „Kaum dass ich einige Gesangsstunden besuchte und noch nicht einmal den ersten Beitrag geleistet habe, musste ich dieses Amt übernehmen. Hier kann man mit Recht sagen: „Es hett mr neume dr Ermel gli ine gno.“

1927

Totensonntag: "Diese Veranstaltung hat nicht nur den "Leidtragenden Trost gespendet, sondern der Kirchenchor durfte wieder einmal Zeugnis ablegen können von seiner schönen, zielbewussten Arbeit im Garten Gottes."

1927

„Es wurde beschlossen, an Weihnachten, der Geburtstagsfeier unseres Herrn Jesus, mit 3 Liedern die Kirchgemeinde zu erfreuen. An Weihnachten muss man ja singen. Es ist der schönste Tag des Jahrs, so voll von Freude und Jubel.“

1928

„Heute ertönte zu aller Freude zum ersten Mal im Pfarrsaal unser Flügel. Dank den Bemühungen unseres Herrn Direktors Briggen und unseres immer geschäftigen, treuen Präsidenten, Herrn Bürgin, kann nun das Instrument als Eigentum des Kirchenchors betrachtet werden.“ (Der Flügel wurde für 450 Franken dem Männerchor „Liederkrantz“ abgekauft.)

„Es wurde einstimmig beschlossen, dem Turnverein für die Flügelmierte über die Zeit der turnerischen Vorführungen für bewilligten jeweiligen Gebrauch 5 Franken zu berechnen.“

1928

„Anlässlich des Herbstmarkts fällt die Gesangsstunde aus.“

1928

Die liturgische Weihnachtsfeier war schlecht besucht: „Das ist kein gutes Zeichen für die Sissacher Bevölkerung.“ Wegen des Defizits von 50 Franken wird erwogen, zukünftig einen kleinen Eintritt zu erheben. (Vermutlich 50 Rappen)

„In Bezug auf das geringe Interesse, das die Bevölkerung dem Chor und seinen Leistungen entgegenbrachte, verzichtet der Verein auf die Mitwirkung an der Feier zum 400 Jahr Jubiläum der Basler Reformation im Februar 1929.“ Einem späteren Antrag gegen diese Trotzreaktion wird entsprochen („Kirchenchor sei dich deiner heiligen Pflichten bewusst!“) und der Chor bereicherte die Feier musikalisch ...

1928

„Hoffen wir, dass der Chor auf der gewiss schönen bis jetzt erreichten Stufe nicht stehen bleibt. .. Wenn ein so tüchtiger Feldherr wie Herr Briggen vorangeht, so kann man nicht anders, man muss einfach vorwärts kommen. Halten wir ihn nur fest an seinem Rockzipfel, damit er uns höher ziehen kann!“

1939 / 1940

Viele Männer werden zum Aktivdienst einberufen: Es wird vermehrt Frauenchorliteratur gesungen und Altistinnen helfen dem Tenor aus.

Das Singen im Gottesdienst kann wegen mangelnder Stimmen nicht immer durchgeführt werden.

Wegen militärischer Einquartierung können die Proben ein Jahr lang nicht im Pfarrsaal stattfinden, sondern im „Volkshaus“, in Schulzimmern und während der warmen Jahreszeit in der Kirche.

1942

21. Januar: „Wegen Kälte wird der Kirchgemeindeabend verschoben.“

1942

Fräulein XY tritt aus dem Chor aus, weil ihr „mancherlei anstössig“ sei. Sie stört sich auch am Pfingstchoral „Zeuch (= zieh) ein zu meinen Toren ... “

1944

Ständchen im Spital und im Kantonalen Altersheim Liestal: "Verschiedene Mitglieder wünschen, man solle auch an diesem Anlass eher geistliche Lieder singen. Sie finden, es wäre den Kranken sowie den alten, gebrechlichen Leuten ein besserer Dienst erwiesen als mit bloss geselligen Volksliedern."

1946

Ständchen im Spital und in der Strafanstalt Liestal: „In der Strafanstalt wurde der Gesang den Insassen durch das Mikrophon vermittelt. Möchten die Lieder in viele Herzen einen Strahl der Liebe dessen getragen haben, von dem sie zeugen.“

1946

Der Musikverein Itingen möchte den Karfreitagsgottesdienst mit seinen Beiträgen verschönern. Der Kirchenchor findet, diese Art von Musik eigne sich nicht für diesen ernsten Feiertag. Da der Musikverein auf seiner Präsenz besteht, singt der Kirchenchor im Nachmittagsgottesdienst. ..

Leider war der Choralltag nicht immer ungetrübt und problemlos:

Ab etwa 1930 gaben in regelmässiger Folge die immer gleichen Themen zu Diskussionen Anlass: In den Chorreihen standen es zu wenig Männerstimmen, sodass einige Auftritte verunmöglicht waren bzw. an Konzertprogrammen Abstriche gemacht werden mussten. Auch der Mangel an jungen Stimmen wurde beklagt.

1950

Es ist „ keine leichte Aufgabe für den Dirigenten, gute Musik zu finden, die der reduzierten Stimmenzahl angemessen ist. “

1951

Für den Ostergottesdienst ist mit Mühe ein Stück aufführungsreif. „Der Gesang des kleinen Grüppleins ist auf der Orgelepore nicht gut zu hören, so dass eine Begleitung durch die Orgel unmöglich ist und der Flügel in die Kirche geschafft werden muss.“

Der Probenbesuch war zuweilen äusserst lückenhaft:

1928

„ ... recht mangelhafter Probenbesuch ... “

1939

Rüge des Dirigenten: „Gleichgültigkeit und mangelnder Probenbesuch machen Auftritte zur Zitterpartie.“

1942

Der Mitgliederschwund macht dem Chor zu schaffen: „Es wurde über den bedenklichen Tiefstand in der Zahl der Mitglieder gesprochen und zur Werbung neuer Mitglieder aufgemuntert.“

1946

„Leider musste unser Herr Dirigent erneut auf die bestehende Nachlässigkeit im Besuch der Gesangsstunden hinweisen, die so lähmend wirkt und ein erspriessliches Arbeiten verunmöglicht.“

Appelle zur „gewissenhaften Erfüllung der Aufgabe und der heiligen Pflicht des Kirchenchors, zur Ehre Gottes zu singen und dessen Wort durch Musik zu verkündigen“, stossen auf taube Ohren.“

1949

„Der Probenbesuch liess in letzter Zeit zu wünschen übrig, ja es kam so weit, dass von einem Chor nicht mehr gesprochen werden konnte.“

Auch die Disziplin während der Proben manchmal mangelhaft:

1928

„Wir sollten dem Dirigenten als dankbare Schüler mehr Freude für seine Arbeit, die er für uns tut, entgegen bringen. Besonders diejenigen Schülerinnen, welche hinter seinem breiten Rücken sitzen und lieber ihren rosigen Mund zum Plaudern als zum Singen spitzen, mögen diese Mahnung zu Herzen nehmen; dann werden wir auch mit weniger bösen Blicken und mit, wenn auch mit Humor gewürzten, so doch trefflichen Worten weniger zurechtgewiesen.“ Ueber Jahre hinweg wird immer wieder die mangelnde Disziplin angesprochen: z.B. „Durch Schwatzen und Unaufmerksamkeit während der Proben wird die Arbeit und Konzentration des Dirigenten zerstört.“

Anlässe

Die vielen musikalischen Auftritte des Chors nahmen die Singenden zeitlich stark in Anspruch. Trotzdem wurden schon bald nach der Gründung gesellige Anlässe ins Leben gerufen, die ungezwungenes Beisammensein ermöglichten und den Zusammenhalt der Mitglieder förderten.

Jeden Winter veranstaltete der Chor einen öffentlichen Vereinsabend im „Volkshaus“ oder im Gemeindesaal: Auf dem Programm standen ernste und heitere Beiträge: Chorlieder, Einzel- und Gruppenvorträge, Singspiele, von Chormitgliedern verfasste (oft auf Aktuelles aus dem Sissacher Dorfleben anspielende) Sketches, Gedichte (z.T. aus „eigenem Boden“). Auch Kulinarisches durfte nicht fehlen: Gebäck, belegte Brötli und Tee/ Kaffee (1928: 1.60 Franken). Der „Frömmigkeit“ des Chors entsprechend war Alkohol bei vielen Singenden verpönt. Diese Veranstaltungen bedeuteten eine willkommene Abwechslung vom Alltag. So lesen wir 1918: „Neben vielen Sorgen dieser Zeit verlangt auch das christlich denkende Herz einmal einen vergnügten Abend im Kreise seiner Glaubensgenossen“ oder „Lachsälven, wie sie anlässlich dieser Aufführungen sich entluden, haben uns kurze Stunden vergessen lassen, dass nicht weit entfernt von uns Menschen wohnen, die wohl das Lachen verlernt haben.“ (Im angrenzenden Ausland herrschte immer noch der 1. Weltkrieg bzw. waren dessen Folgen als Nöte mancher Art zu spüren.)

Tradition als geselliger Anlass erlangte bald der jährliche „Chirsibummel“ auf die „althistorische Villa Voregg“ (von wo 2 Mitsängerinnen stammten.) 1920 wird berichtet: „So wurde die gehobene Stimmung durch einige Krampfanfälle unter den Mitgliedern getrübt. So musste unser Freund XY von der Tochter des Hauses in die Küche abgeführt werden, allwo ihm die nötige Medizin in dreifacher Dosis verabfolgt wurde. Zu unserer Freude erholte er sich rasch wieder wie auch die übrigen leidenden Mitglieder.“ 1923 war der Chor auf der „Voregg“ für eine Weile ausserstande, Lieder mit gemischten Stimmen vorzutragen, da sich „die Männer irgendwo verborgen hatten und Gastgeber Herr Buser ihnen in vorsorglicher Weise gegen Erkältung ein homöopathisches Mittel verabreichte ...“)

Gelegentlich besuchte der Verein eine Aussengemeinde und erfreute die Bevölkerung mit einigen Gesangsvorträgen. Stellvertretend sei von einem „Konzert“ im Freien in Itingen (1920) die Rede: „Als unsere Vorträge beendet waren, tönnte es von allen Seiten „Dank euch, auf Wiedersehen!“ Wir haben konstatieren dürfen, dass dieser Teil der Kirchgemeinde ganz und freudig zu uns hält. Wir machten uns auf den Heimweg. Unter Führung des Herrn Direktors erfolgte ganz unerwartet durch die meisten männlichen Mitglieder die Erstürmung einer Bierbude, die aber glücklicherweise glatt abgelaufen ist. Der andere Teil des Chors wanderte unbekümmert der Verunglückten der heimatlichen Klause zu. Einern letzten Trupp wurde beim „Grossgrundbesitzer“ G. (im östlichsten Itinger Haus) von dessen eigenen Leuten der Weitermarsch verweigert. Wir fügten uns gerne drein. Eine überaus lustige Gesellschaft kostete den Tropfen des Eigenbauers, wobei die Tochter (unser eifriges Aktivmitglied) aufmerksame Bedienung leistete. Inzwischen war auch das Tenor- und Basspersonal aus seiner feuchten Ecke heraus geschlossen und schloss sich uns an. Und nun begann ein Becherklingen und Prosittrinken wie einst zu Grossvaters Zeiten. Aber wir waren alle tapfere Eidgenossen, die dieser Gefahr des Ertrinkens zu trotzen wussten. Mit einem strammen Marschlied enteiltten wir dieser Stätte. Sei unbesorgt, süsses Sissach, deine Kirchenhörler halten Wache. Sie ziehen heim, freudig bewegt und neu gestärkt im Glauben an die gute Sache, für die sie einstehen.“

Beliebt waren (oft an den Gottesdienst anschliessende) Bummel im Baselbiet mit einem „währschaffen Zobe“. Auch auf diesen Ausflügen wurden oft und gerne Volkslieder gesungen. Die Anlässe finden ihren Niederschlag in Protokolleinträgen über mehrere Seiten.

Hier zwei Münsterchen:

1919

„Nachdem es auf dem Hinmarsch ununterbrochen geregnet hatte, verzogen sich auf dem Heimweg die schwarzen Wolken und die goldene Sonne sandte als Entschädigung für das Versäumte ihre Strahlen übers schöne Baselbiet. Mit Marschgesang ging es dem Frenkental zu, das in seiner Anmut beneidenswert erscheint. In Ramllinsburg zersprang einigen lieben Mitgliedern fast das Herz, als sich die meisten in einem speziell zu diesem Zweck hergerichteten „Heim“ hinter Wein- und Biergläsern verstaute. Sie alle empfanden unendlichen Durst, und der gute Kaffee auf der „Abendsmatt“ hatte ihnen fast die Gurgeln ausgetrocknet. Und draussen in heisser Ungeduld und leisem Gebet für die armen Trinker sangen etwa 10 Leute das Lied „Auf hoher Alp“. Neu gestärkt entschlüpfen die andern der Stätte kühler Säfte und im Eiltempo ging es zusammen den Berg hinab und Lied auf Lied half, die Leiden des Tages zu begraben.“

1920

Wir verliessen die heimische Scholle mit dem Dampfross der SBB, das uns mit Windeseile nach Olten brachte. Nach dem dortigen Gottesdienst, der uns, die wir sehnsuchtsvoll gen Lostorf schauten, fast zu lange in Banden hielt, wanderten wir zum dortigen Bad. Die liebe Sonne beglückte uns unbarmherzig mit ihren Strahlen und manches Weh und Ach entquoll den schweisstriefenden Häuptern. Am Ziel freuten wir uns auf ein währschafftes Mittagmahl. Oh, welch ein Genuss wird es sein und wie werden sie gesättigt sein, die nach etwas Gutem suchen und es nicht finden: Eine orientalische Suppe mit allerlei Zugemüse und sonstigen Uebrigkeiten wurde misstrauisch in den Magen gezwängt. .. Den Clou des Mahls bildete ein fein präparierter Salat frisch vom Garten, mit Wasser und Zitronensaft bespritzt. Die Aufwartung war leider eine ganz bedenkliche. An diesem „herrschaftlichen“ Essen in einem Restaurant von diesem Range sollten wir uns laben! Nun ja, wir sind uns an Enttäuschungen gewohnt und haben auch diese, allerdings missbefriedigt, eingesackt. Ueber Wisen setzten wir unsern Weg fort nach Läuelfingen. Bald brach ein Gewitter los, und uns war ein feuchter Heimweg beschieden: Es plätscherte unbarmherzig auf uns herab und die Röcklein und Hütlein mussten sich von Petrus viel gefallen lassen. In Läuelfingen fanden die durstigen Kehlen ein erlösendes Nass und etwas Festes für den Magen ... während ein geplagter Kirchenchörler im Stationsgebäude emsig damit beschäftigt war, unter Assistenz des Höchstkommandierenden die Frachtbriefe für die 90 Hungerkünstler zu lösen. Das missglückte Mittagessen vermochte nicht, unsern lieben Sängern und Sängern den frohen Sinn zu nehmen und wacker sangen wir drauflos, bei strömendem Regen unter dem Bahnhofdach. Einsteigen und ein Ruck, ein Stupf und fort ging es der Heimat zu.“

Weil damals die (Freizeit)mobilität noch sehr eingeschränkt war, ging man fast jedes Jahr einen Sonntag auf Reisen. (Man äufnete eine Reisekasse, die jedes Mitglied mit 50 Rappen pro Probe zu alimentieren hatte. Ein begüterter Sänger bedachte die Kasse ab und zu mit einer Spende, damit niemand dem Anlass aus finanziellen Gründen fern bleiben musste.) Dieser Ausflug war jeweils ein bedeutendes Erlebnis, auf das man nur ungern verzichtete: 1926: „Zufolge der Hochwasserkatastrophe, die letzten Montag auch unser liebes Baselbiet arg heimsuchte, war die Reisestimmung ziemlich verschieden und wir mussten nochmals abstimmen, ob die geplante Reise am kommenden Sonntag ausgeführt werden solle. Nach längerer Beratung entschlossen wir uns aber doch zu reisen, denn die wenigsten wollten sich nur mit der Vorfreude begnügen!“

Das Ziel der manchmal 80 Personen umfassenden Gruppe war meist die Innerschweiz oder das Berner Oberland. Bei diesen Anlässen wurden viele Volkslieder zu Gehör gebracht: im Zug, auf Bahnhöfen, in Dörfern und in Restaurants. Die nötigen Singbücher schleppte der Bibliothekar in einem eigens dafür angeschafften Handkoffer mit. ..

Rückblickend wurde der Reisesonntag im Protokoll ausführlich und seitenlang manchmal humorvoll, aber immer in blumig ausladender, heute ungewohnt „schwülstiger“ Sprache beschrieben:

1924

„Der Abstieg von Seelisberg nach dem „Rütli“ verursachte manchen Knieschnapper, wurde aber, gewürzt durch den Humor unseres verehrten Herrn Direktors, der uns Bahn brach durch das Waldesdickicht, und die Scherze einzelner Spassvögel unseres Vereins trefflich überwunden. Auf dem „Rütli“ suchten wir zuerst das Denkmal auf für die Schöpfer des Rütliedes: „Von ferne sei herzlich gegrüsset, du stilles Gelände am See ... “ Das schöne Wetter hatte viele Ausflügler hierhergeführt, so dass beim kleinen Wirtshaus die Lebhaftigkeit ihren Höhepunkt erreichte und gar nicht im Einklang stand mit den Worten „du stilles Gelände am See“. Bevor uns das Schiff wieder in den Zauber des Vierwaldstättersees hineinführte, sangen wir noch einige Lieder, die frisch und kräftig in den Nachmittag hinaus klangen und das Herz vieler Zuhörenden erfreute In Sisikon verliess ein schöner Teil unseres Vereins das Schiff, um die Teilskapelle zu besichtigen, die heilige Stätte unseres Vaterlandes, deren Schlichtheit so ans Herz greift. Bei denen, die erst in Flüelen ausstiegen, ging es nicht gemütlich zu. Kaum an

Land, hiess es für uns Erdgeborene wieder wandern und weiter schwitzen. Auf der staubigen Axenstrasse, manchmal eingehüllt in die Staubwolken der vorüberfahrenden Autos, zogen wir in grosser Hitze tapfer unsere Strasse."

1926

„Der Zug fuhr durch die herrliche, wildromantische Gegend des Berner Juras. - Der schmucke Bielerseedampfer führte uns in stolzer Fahrt über das grünschimmernde Wasser vorbei an heimeligen Dörfern am lieblichen Ufer." - Man wanderte „auf schattigem Waldpfad mit lauschigen Plätzchen, dann vorbei an wogenden Aehrenfeldern, sonnenbeschienenen, saftig grünen Wiesen." - „Man bewunderte in der Taubenlochschlucht die gigantischen Felsmassen, über die brausende Wasser stürzen und von der Vergänglichkeit erzählen."

1928

Aufenthalt in Interlaken: „Wir bewunderten die überschwängliche Blütenpracht in den Gärten und die bezaubernde Fülle der prächtigen Anlagen im Kurgarten: wahre Künstler müssen hier mit Hilfe der Göttin Flora am Werk sein. Plötzlich erblickten wir die erhabene Schönheit der weissen Firne des Jungfraugebiets: man wird ganz still und nirgends kommt sich der Mensch so klein vor wie beim Anblick der gewaltigen Werke Gottes." - „Von Interlaken wurden wir mit dem Auto in rasendem Tempo nach Wilderswil befördert, wo wir dem Vehikel glücklich entstiegen." - „Der Himmel hüllte sich traurig in einen grauen Mantel, bald ergoss sich ein wohlthuender Gewitterregen auf die dürstende Erde. In der Schlucht zwängt sich die wild schäumende, brausende Aare wütend in wildem Entfesselungskampf zwischen den himmelhohen Felswänden hindurch." - „Die milde Hand eines Aktivmitglieds stiftete allen den Zvierikaffee und in manchem Antlitz sah man ein freudiges Aufleuchten und dem gütigen Spender in herzlichem Dank entgegen strahlen."

1932

„Während der Fahrt auf dem Zürisee musste die Sonne ein Mittagsschläfchen machen und währenddessen trieben Regen und Wind ein unterhaltendes Spiel. Plötzlich verschwanden einige in einem unterirdischen Gelass des Schiffes und kamen später mit einem zufriedenen Lächeln wieder zum Vorschein. Auf neugierige Fragen wurde lakonisch erwidert, man sei in der Folterkammer gewesen. Den fröhlichen Mienen nach zu schliessen, war die Folter nicht so arg: Es wurden keine Daumenschrauben oder Halseisen angewendet, die das Schlucken erschwerten."

Mitte der dreissiger Jahre verschwanden die Vereinsabende und die Reisen aus dem Vereinskalendar: sehr wahrscheinlich wegen der andauernden Wirtschaftskrise und dem folgenden 2. Weltkrieg.

Musikalisches

Neben der Unterstützung des Gemeindegesangs trug der Verein lange Jahre vor allem Choräle vor, sei es aus dem Kirchengesangsbuch, sei es aus andern Choralansammlungen. Daneben standen anstelle von grösseren zusammenhängenden Werken kürzere Motetten bzw. Psalmvertonungen, meist von spätromantischen, heute vergessenen Komponisten. Vereinzelt kam ein Beitrag von J.S. Bach, G.F. Händel, W.A. Mozart oder F. Mendelssohn vor. Dreimal wurde in den Zwanziger Jahren Passionen von Heinrich Schütz im Rahmen von liturgischen Passionsfeiern aufgeführt. Je nach Programm wurden Solisten und Instrumentalisten beigezogen. (Ab Mitte der dreissiger Jahre die Sissacher Musiklehrerinnen Elisabeth Breunlin, Märthy Briggen und Rösli Buser, sowie der in Sissach aufgewachsene Ernst Denger als Bass und der Sissacher Lehrer Ernst Martin als Tenor: ältere Leserinnen werden sich in diesem Zusammenhang wahrscheinlich an diese Personen erinnern.)

Auf Reisen und bei Ständchen widmete man sich deutschen und schweizerischen Volksliedern, und oft erklangen von Dirigent Briggen komponierte Liedsätze.

Durch die in Deutschland damals „wieder entdeckte" und ins allgemeine Interesse gerückte Barockmusik kamen ab etwa 1930 zahlreiche Komponisten dieser Zeit zu musikalischen Ehren, während das bisher gepflegte geistliche Repertoire in den Hintergrund trat.

Das erste grössere Konzert mit Instrumentalensemble und Solisten fand 1932 anlässlich des 200. Geburtstags von Joseph Haydn statt: Neben einigen Beiträgen aus der „Schöpfung" erklang das Oratorium „Die sieben Worte unseres Erlösers am Kreuz".

1935 folgte zum 250. Geburtsjahr von J.S. Bach eine Feier mit von ihm stammenden Orgelwerken sowie Instrumental- und Vokalkompositionen. Allerdings nicht ohne Widerstand: einige Singende drohten mit Probenstreik, da ihnen ein Chorstück in einer Kantate zu fremd und zu schwer erschien.

Aus der Volksstimme: "Hans Briggen hat seine Sänger mit der Bach'schen Musik vertraut gemacht, so dass sie sich gut in den alten Stil eingelebt haben und dem Werk eine gefällige Wiedergabe zuteil werden liessen. Wirklich eine ungewohnte Leistung von Dilettanten. Ueber die gutbesuchte Feier ist zu sagen, dass gewiss kein Besucher ohne inneren Gewinn die Kirche verliess."

Reformierter Kirchenchor Sissach

Sonntag, den 29. September 1935, abends
20.15 Uhr in der reformierten Kirche

BACH-FEIER

zum Gedenken der 250. Wiederkehr des Geburtstages von Joh. Seb. Bach (1685-1750) und

Vorführung der renovierten Orgel

durch Adolf Hamm, Münster-Organist zu Basel

Solisten:

ADOLF HAMM Orgel

RÖSU BUSER Sopran

HANS ERISMANN Baß

ANNY BRIGGEN, Orgel und Klavier

Leitung: HANS BRIGGEN

JENNY DEUBLOIS, Violine

LISBETH BRUNNLI, Violine

DORA JENNY, Viola

HANS BAUR, Violoncell

AUCE ADLER, Contrabaß

MAX GRIEDEL, Oboe I

FRIITZ SCHNEIDER, Oboe II

Programm:

1. **Präludium und Adagio** aus der Toccata C-Dur (Ad. Hamm)

Choral-Suite: Orgel-Choräle aus dem Orgelbüchlein

Liebster Jesu, wir sind hier

Lobt Gott, ihr Christen

O Lamm Gottes unschuldig

Heut triumphieret Gottes Sohn (Orgel: Anny Briggen)

3. **Geistliche Lieder** Sopran mit Orgel:

Der lieben Sonne Licht und Pracht

Jesus unser Trost und Leben

4. **Kantate:** Ich will den Kreuzstab gerne tragen, für Bass-Solo und anschließendem Chor-Choral. (Oboe, Streichorchester und Continuo)

5. **Präludium und Gavotte** aus der Partita in E-Dur für Solo-Violine

6. **Kantate:** Also hat Gott die Welt geliebet, für Chor, Sopran- und Bass-Solo (Oboe, Streichorchester und Continuo für Orgel und Klavier)

7. Toccata. Des-moll für Orgel (Ad. Hamm)

Eintrittspreis Fr. 1.- (mit Programm und Text)

Kassaeröffnung 19.00 Uhr Beginn präzis um 20.15 Uhr

Zwei Jahre später stand der 300. Geburtstag von Dietrich Buxtehude an: Auch seiner wurde mit einem Orgel- und Chorkonzert unter Mitwirkung von Soli und Instrumenten gedacht. Zwar wurde der Eintrittspreis von 1 Franken als zu hoch empfunden ... (Aus der Rezension der Volksstimme: „Den Gesangssolisten wurden zwei Hilfskräfte beigelegt: Die Schwestern Breunlin fassten ihre geigerische Funktion als musikalisch empfindende Werkdienerinnen auf.“ - „Für die Motette „Cantate Domino“ war die stimmliche Besetzung zu schwach, es gab einige Trübungen. Warum wurde nicht der besser klingende lateinische Text gesungen?“)

1939 erklang in der eben eingeweihten Turnhalle G. F. Händels „Messias“; zusammen mit den von Hans Briggen jahrzehntelang geleiteten Vereinen Männerchor „Liederkranz“, und Frauenchor „Cäcilia“ (140 Singende), sowie dem Orchesterverein Liestal. Der Konzertbesuch kostete auf den guten Plätzen drei Franken.

Aus der Volksstimme: „Man merkte es dem Gesang an, dass er aus den Kehlen und Herzen begeisterter Sänger kam. Es war eine frisch pulsierende, schwungvolle, in allen Teilen natürlich wirkende Aufführung ... eindrucklich gestaltet, so dass man leicht über Kleinigkeiten wie Intonationstrübungen oder unklare Einsätze hinweg sah.“

1944 wurde mit den gleichen Mitwirkenden (zuzüglich dem katholischen Kirchenchor) G. F. Händels Oratorium „Samson“ aufgeführt: eine Parforceleistung, wenn man bedenkt, dass viele Männer wegen des Aktivdienstes häufig abwesend waren.

Aus der Volksstimme: „Die Aufführung eines Händel-Oratoriums gehört bei uns nicht zu den Alltäglichkeiten Es geht nicht an, Letztes und Vollkommenes von einem Laienchor zu verlangen, der zudem als Einheit nur vorübergehend wirkt. Dennoch braucht mit Lob nicht geheizt zu werden. Die Stücke erstanden rhythmisch klar, tonlich wohlgestaltet und lebendig im Ausdruck. Es geht wohl nicht an, den Damen ein besonderes Kränzchen zu winden, die ihre Partien einheitlich und rein beherrschten, wo doch die Herren wegen des Aktivdienstes den Proben oft fernbleiben mussten.“

In den folgenden Jahren standen immer wieder Abendmusiken auf dem Programm (z.T. als liturgische Feier mit Lesungen und Gemeindegesang).

Mitte 1951 trat Hans Briggen nach 35 jähriger Tätigkeit alters - und krankheitshalber von seinem Dirigentenamt zurück.

1951 bis 1962 Dirigent Ernst Martin, Sissach. Lehrer.

Nachfolger von Hans Briggen wurde das Aktivmitglied Ernst Martin; er hatte 1939 im „Messias“ und 1944 im „Samson“ die Tenorpartien bestritten.

Die Hauptaufgabe des damals etwa 60 Mitglieder zählenden Chors, nämlich das Choralsingen im Gottesdienst und die Förderung des Gemeindegangs, war geprägt von der Einführung des 1953 erschienenen neuen Kirchengesangbuchs: So wurden in den Gesangsproben die Choräle des folgenden Sonntags geübt. Die Gemeinde wurde dann mit dem neuen Liedgut vertraut gemacht: z.B. mit Einsingen vor dem Gottesdienst oder an liturgischen Bibelabenden in den Aussengemeinden.

Ernst Martin erachtete ein Zweites als wichtig: die Erarbeitung von Motetten und Kantaten für den Gottesdienst, welche aber auch unter dem Motto „Das gesungene biblische Wort“ zu Abendmusiken zusammengestellt werden konnten.

Schon bald waren solche Abendmusiken / Konzerte in jährlicher Folge zu hören, gelegentlich wirkten Solisten und Instrumentalisten mit. Neben barocken Werken erhielten auch damals zeitgenössische Komponisten ihren Platz (H. Distler, H.F. Micheelsen, H. Studer, P. Müller-Zürich, W. Burkhard u.a.).

Ende der Fünfzigerjahre wandelte sich das Selbstverständnis des Chors: Er sang nicht mehr an allen Festtagen des Kirchenjahres, sondern nur noch etwa ein halbes Dutzend Mal. Auftritte am Karfreitagabend und am Heiligabendspätgottesdienst etablierten sich mit wenigen Ausnahmen bis heute.

So hatte der Verein mehr Zeit zur Vorbereitung seiner Konzerte, die immer sehr gut besucht waren.

1962 wurde Ernst Martin kantonaler Schulinspektor. Dieses Amt vertrug sich nicht mit seiner Zusatzbelastung als verantwortungsbewusster Chorleiter. Er demissionierte deshalb auf Ende Jahr.

1963 bis 1985 Dirigent Toni Wiesner, Sissach. Lehrer und Organist

Der aktive Sänger und Organist übernahm den Dirigentenposten. Die Mitgliederzahl betrug nun noch etwa 50 Personen, die sich bald auf ungefähr 40 reduzierte und sich bis heute auf diesem Niveau bewegt. Die Mitwirkung im Gottesdienst blieb etwa gleich (ca. sechs Mal im Jahr). Hingegen nahmen die Konzertauftritte zu, vor allem im Rahmen der seit Ende der Sechzigerjahre existierenden Konzertreihe „Kirchenkonzerte Sissach“. Manchmal bestritt der Chor ein ganzes Programm, häufiger aber beteiligte er sich mit Beiträgen an von Toni Wiesner geleiteten Konzerten. Diese umfassten Werke für Chor, Soli und Orchester, aber auch reine Instrumentalkompositionen. Das anfängliche ad hoc Orchester wurde bald zum „Kammerorchester Sissach“; viele Instrumentalisten hielten diesem jahrelang die Treue.

Ein Höhepunkt war das 50-Jahr-Chorjubiläum. Mit einer Aufführung von Händels „Messias“ wurde es, zusammen mit dem katholischen Kirchenchor und dem Frauenchor „Cäcilia“, festlich begangen.

An weitere bedeutende Konzertanlässe sei erinnert:

Drei Mal im Abstand von etwa sieben Jahren erklang die „Markuspassion“ von R. Keiser (1674 - 1739). Es wurden auch zu Gehör gebracht:

Kantaten, Motetten, kürzere Oratorien von D. Buxtehude, G.F. Telemann und andern Barockmeistern.

Messen von J. Haydn, W.A. Mozart und F. Schubert.

Romantische Werke von F. Mendelssohn, A. Bruckner u.a.

Beiträge von Komponisten des 20. Jahrhunderts.

1978 wirkte der Verein mit am „1000. Vesperblasen im Basler Münster“: 40 Bläser und 200 Singende an verschiedenen Standorten brachten das Münster zum Klingen mit einer akustischen Collage, bestehend aus ungewöhnlich tönenden, reformatorischen bzw. zeitgenössischen Kompositionen und modernen, auf Psalmen beruhenden, z. T. verstörend-provokativen Texten.

Neben den wöchentlichen Proben wurden die Konzertbeiträge während jährlichen Singwochenenden vorbereitet.

Meistens wurden die Konzerte zwei Mal vorgetragen: am Samstag in einer Gemeinde der weiteren Umgebung und am Sonntag in Sissach.

Am Karfreitagabend 1975 trat der Chor mit dem 2. und 3. Teil von Händels „Messias“ an die Öffentlichkeit: es wollten so viele Leute dem Konzert beiwohnen, dass eine grosse Zahl keinen Zutritt mehr fand und auf eine spontan organisierte zweite Aufführung an Ostern vertröstet werden musste ... Hier ist noch zu erwähnen, dass Toni Wiesner während seiner Chorleitertätigkeit neben den „Kirchenkonzerten Sissach“ an unzähligen Konzerten in unserer Kirche beteiligt war, sei es als Organisator, Dirigent, Organist oder Cembalist. Er wirkte oft auch als zuverlässiger, flexibel-einfühlsamer Continuospieler, ab 1981 zusammen mit seiner Frau Christine am Cello.

1985 legte Toni Wiesner den Dirigentenstab nieder, blieb dem Chor aber als Organist noch einige Jahre verbunden.

1985 bis 2011 Dirigent Christoph Herrmann, Basel. Kirchen- und Schulmusiker

Offenbar hatte der Kirchenchor Sissach schon damals einen guten Ruf über die engere Region hinaus. Anders ist es nicht zu erklären, dass sich der professionelle Kirchen- und Schulmusiker Christoph Herrmann entschloss, die Leitung dieses Laienchors zu übernehmen.

Die kirchlichen Aktivitäten wurden beibehalten, sie gelten heute noch: Der Verein singt im Jahr etwa sechs Mal im Gottesdienst und turnusgemäss in unseren Aussengemeinden; vorwiegend a capella, aber gelegentlich auch mit instrumentaler Begleitung. Schwerpunkte sind jeweils die „Liturgische Feier“ am Karfreitagabend, ein in unterschiedlicher Form gestaltetes „Minikonzert“, und der Spätgottesdienst am Heiligen Abend. Christoph Herrmann wählte jedes Jahr weihnächtliche Lieder aus einem andern Land bzw. Kulturkreis, aber auch unbekannte Chorsätze aus dem reichen Schatz der deutschen Weihnachtsmusik. Massgeschneidert für den Sissacher Verein hat er im Lauf der Jahre über 120 mehrstimmige Chorsätze selbst geschrieben bzw. arrangiert und/oder instrumentiert.

Wie seit jeher erfreute auch unter seiner Leitung der Kirchenchor ein grösseres Publikum mit einer Reihe von gelungenen, meist geistlichen Konzerten mit vielfältigen Programmen in verschiedenster Besetzung: Sie umfassten Werke von der Renaissance bis zu solchen noch lebender Komponisten.

Mehrmals trat der Kirchenchor mit andern Chören zusammen auf: „Cantabilechor“ Pratteln, Chorschule der „Basler Liedertafel“, Chor des Liestaler Gymnasiums und des „Gymnasiums am Münsterplatz“ (früher Humanistisches Gymnasium). Letzterem verdankte „Sissach“ einige Auftritte in Basler Kirchen. Der Verein pflegte gelegentlich auch weltliche Musik, z.B. 1994 Serenade mit dem Männerchor „Liederkrantz“ im „Ebenrain“, Mitwirkung am JMS-Jubiläumfest, am Jubiläumsanlass der Trachtengruppe Sissach, an einem Sängertreffen aller Chöre Sissachs und 2010 an der 750-Jahr-Feier von vier Basler Zünften im Münster. Sein 75-Jahr-Jubiläum feierte der Kirchenchor 1992 mit einem Karfreitagskonzert: Zusammen mit dem auf alte Musik spezialisierten Vokal- und Instrumentalensemble „Contrapunctus“ trug er Kantaten von J.S. Bach vor.

2000 erklang das Oratorium „Der Tod Jesu“ von C.H. Graun (1703 - 1774): eine heute nahezu vergessene, zur Entstehungszeit aber beliebte Passionsmusik.

Unbestrittener Höhepunkt war 1989 die Beteiligung am Jubiläumskonzert „400 Jahre Humanistisches Gymnasium“. Christoph Herrmann setzte im Münster und im Arlesheimer Dom einen riesigen Klangapparat mit 250 Mitwirkenden in Szene: von H.I.F. Biber (1644 - 1704) erklang die „Missa Salisburgensis“ für 53 Stimmen in 8 Vokal- und Instrumentalchören.

Der Dirigent entdeckte auch unbekannte alte Werke, die er für seinen Chor aufgrund alter Quellen, manchmal über mehrere Jahre, neu erarbeitete und transkribierte. So entstanden z.B. 2006 zusammen mit dem „Leimentaler Kammerorchester“ die schweizerische Erstaufführung der „Missa Solemnis“ von J. H. Fiocco (1703-1740) und 2008 das „Stabat Mater“ des böhmischen Komponisten F.I. Tuma (1704- 1774), das in weitem Umkreis zum ersten Mal zu hören war.

Christoph Herrmann war nicht nur ein zuverlässiger und gewissenhafter Probenleiter und Dirigent. Er organisierte geschickt die Konzerte; immer wieder gelang es ihm, dafür erstklassige Instrumentalisten und Gesangssolisten zu engagieren.

Nach 26 Jahren an der Spitze des Kirchenchors, den er an etwa 200 Anlässen dirigiert hatte, demissionierte Christoph Herrmann im Lauf des Jahres 2011.

2011 bis 2014 Dirigent Achim Schulz, Basel. Sänger

Es war für den Kirchenchor ein Glücksfall, mit Achim Schulz wieder einen Berufsmusiker als Dirigenten zu finden: Der diplomierte Kirchenmusiker ist ein ausgewiesener Kenner der alten Musik und tritt als

Solosänger sowie als Mitglied des Brüsseler Vokalensembles „Huelgas“ in ganz Europa und in Uebersee auf. In Basel leitet er seit 1993 sein eigenes Vokalensemble „Troparion“.

Seine Proben waren geprägt von viel Ruhe, Geduld, Gelassenheit und einer gehörigen Prise Humor; er begegnete den musikalischen Werken mit grosser Liebe und respektvoller Achtung. Von 2011 bis 2014 wurden 17 Gottesdienste durch Chorbeiträge bereichert mit Musik von der Renaissance bis zur Romantik. An den Karfreitagabenden von 2013 und 2014 erklangen „Musikalische Meditationen“; neben dem Kirchenchor wirkte das Ensemble „Troparion“ mit.

Im Advent 2013 stand das erste grössere Konzert auf dem Programm: In Kilchberg und Sissach führte der Chor die „Vespro della Beata Virgine“ (Marienvesper) der italienischen Nonne Isabella Leonarda (1620 - 1704) mit Soli und Instrumenten auf. Sie war die erste Frau, deren Kompositionen gedruckt wurden. Achim Schulz schuf aufgrund der nur in Einzelstimmen vorhandenen Noten eine moderne Partitur. Das Werk war sehr wahrscheinlich in dieser Form zum ersten Mal in der Schweiz zu hören.

Wegen seines Wohnortswechsels nach Paris gab Achim Schulz seine Sissacher Dirigentenstelle auf Mitte 2014 auf.

Er hat die Verbindungen zum Sissacher Chor nicht ganz abgebrochen: bestreitet er doch im Jubiläumskonzert die Tenorsolopartie.

ab 2014 Dirigent Christoph Prendl, Basel. Musiker/ Dozent für Musiktheorie

Der kompetente Musiker Christoph Prendl dirigiert den Kirchenchor seit Herbst 2014. Die Singenden schätzen seine zielgerichtet aufbauenden Übungsstunden im Hinblick auf die Auftritte. Seine Geduld und sein Humor schaffen trotz der seriösen Arbeit eine entspannte Probenatmosphäre. Viel zum Verständnis der vorgetragenen Werke und deren Komponisten tragen seine profunden, von Begeisterung getragenen Kommentare bei.

Nachdem der Chor zusammen mit Christoph Prendl schon in einigen Gottesdiensten mitgewirkt hat, freut er sich, unter seiner Leitung das Jubiläumskonzert anfangs November 2016 zu präsentieren.

Einige Reminiszenzen aus den Jahren 1951 - 2016

Hier folgen z.T. anekdotenhafte Bemerkungen zum Vereinsleben und zu Begebenheiten aufgrund von Protokollnotizen. Ab 1950 sind die Reminiszenzen nicht mehr sehr ergiebig. Die Protokolltätigkeit wurde stark reduziert. Seither stehen als Quellen hauptsächlich die Jahresberichte des Präsidiums im Zentrum, die das jeweilige Vereinsjahr und dessen Aktivitäten in gebotener Kürze würdigen.

Geselliges

Nach einem 1954 missglückten Versuch, den in den dreissiger Jahren eingeschlafenen Vereinsabenden neues Leben einzuhauchen, wurden sie endgültig abgeschafft: Andere Freizeitunterhaltungen, Film, Fernsehen waren zu starke Konkurrenz. Dazu fehlten zusehends choreigene, meist weibliche Schauspieltalente bzw. waren diese nicht mehr gewillt, sich für das Suchen, das Einstudieren und Aufführen von lustigen oder besinnlichen kleinen Stücken zu engagieren.

Hingegen lebte in den fünfziger Jahren die Tradition von Vereinsreisen wieder auf: Bis ca. 1970 fand der Ausflug fast jährlich statt, nachher in loser Folge bis 2010; stand nämlich ein grösseres Konzert bevor, wurde der Reisesonntag zugunsten eines Probenwochenendes fallen gelassen. Dieses fand meistens auf dem „Leuenberg“ statt.

1957

„Herr X ist der Meinung, dass die Reise vor den Sommerferien stattfinden sollte, da bei vielen später das Geld dazu nicht mehr vorhanden sei.“

1962

„Die Chorreise ist nicht zustande gekommen. Es fehlt offenbar an der Reiselust. Wahrscheinlich weil inzwischen viele Kirchenchörer ein Auto besitzen.“

In den sechziger Jahren trat der jahrzehntelange Reiseorganisator zurück: Ein Nachfolger wurde gewählt aufgrund eines Zwischenrufs in einer Sitzung: „Herr XY, weil jung und ledig!“

1969

In eine Zeit von Probenschlendrian „fiel auch unsere Reise, die wir in Zurzach zum Gottesdienstbesuch unterbrechen. Die dort gebotenen Gesangsbeiträge sollen nach Ansicht einzelner Zuhörer von zweifelhaftem Genuss gewesen sein und nicht jedes Ohr erfreut haben."

1978

„Mit einem singenden Stationsvorstand als Organisator, der sämtliche SBB- und Schifflinien aufsagen kann wie das „Vaterunser", war es kein Hexenwerk, einen pannenfremden Ausflug auf die Petersinsel durchzuführen. Zur „Reise bei jeder Witterung" vermochte Sängerin X alle Kleingläubigen und Wasserscheuen mit einem treffsicheren Votum umzustimmen. Nun, ich erinnere mich vor allem an eine ganze Armee unverdrossener, friedlicher Fischer in Regenkleidung, die während unserer Schifffahrt geduldig die Ufer säumten. Später assen wir in einem Restaurant „Du Lac" viel zu viel braun gebackene Bestandteile von irgend etwas in der Hoffnung, es handle sich dabei um Fische aus dem See. Da nachher verschiedenartigste Coupes in nicht geringer Menge aus den Schalen in unsere Mägen quollen, und es die ganze Zeit praktisch nur einmal regnete, meinte ein Anonymus, wir hätten den Tag genau so gut in der heimischen „Sonne" verbringen können."

2003

Ausflug nach Freiburg (i. Br.) „Unsere Münsterführung wurde immer wieder unterbrochen, da an diesem sonnigen Herbstsamstag vier Fünftel aller Chöre der erweiterten trinationalen „Regio Basiliensis" auf Vereinsreise waren und gut die Hälfte davon Freiburg als Ziel wählte. Davon war wiederum ein Drittel gleichzeitig im Münster. Jede Gruppe wollte nun die mächtige Akustik auskosten mit z.B. „Die Himmel rühmen ... " oder „Näher mein Gott ... " oder „(H)eilig (!), eilig, eilig ist. .. " Kein einigermassen bekanntes Chorwerk der Romantik kam dabei ungeschoren weg. Da nahm der Chronist reissaus und vertauschte die akustischen mit gutturalen Eindrücken: auf dem sonnigen Münsterplatz unterhielt er sich trefflich mit einem Weinbauern und verkostete dessen Produkte ... "

Aus dem Choralltag

Etwa 1950 wurden „die unbequemen, alten Schulpulte im Pfarrsaal durch Stühle ersetzt und die Sängerinnen vom Dirigent angehalten, künftig anstelle des Strickzeugs die Noten vor die Nase zu halten und sich ganz auf die Musik zu konzentrieren."

1954

Mithilfe der Kirch- und der politischen Gemeinde konnte ein Occasionsflügel (Fr.3000.-) angeschafft werden. Er tat seinen Dienst - bald als Kuriosum mit 1 Franken in der Vermögensrechnung aufgeführt - bis zur Renovation des Pfarrsaals 1997. Er ist dann aus Platzgründen überflüssig geworden. Aufgrund von Expertisen stellte er sich klanglich und äusserlich als wertvolle Rarität heraus: unter dem schwarzen Lack verbarg sich ein wunderbares Edelholzgehäuse. Eine Sängerin erwarb das Instrument und liess es innen und aussen sorgfältig restaurieren.

1956

„Der Dirigent beschwert sich über die herrschende Gleichgültigkeit und den flauen Betrieb im Chor."

1956

„Fräulein X bittet die Chormitglieder, vor den Gottesdiensten in der Kirche etwas mehr Ruhe zu bewahren."

1957

„Frau Y macht darauf aufmerksam, dass am Heiligen Abend Kleider von Chormitgliedern durch tropfende Kerzen beschmutzt wurden und z.T. chemisch gereinigt werden mussten. Falls keine Versicherung besteht, sollten die Betroffenen vom Chor entschädigt werden."

1958

„Die neu angeschafften Noten für eine Kantate kostet pro Exemplar 85 Rappen: Herr X schlägt vor, jedes Mitglied könnte daran 20 Rappen beisteuern."

1964

„Die Vorstandssitzung wird um 20.15 h unterbrochen. Man widmet sich dem Radiohörspiel „Sturmzyt" (ein „Strassenfeger" in mehreren Folgen über die Schweiz während der Zeit des Nationalsozialismus 1933 bis 1945).

1965

„Für die Konzertnoten liegt eine Rechnung von 54 Franken vor. Da unsere Kasse diesen Betrag nicht bewältigen kann, wird unter den Mitgliedern ein Einzug gemacht."

1965

„Der Dirigent ist aufgebracht über den unregelmässigen Probenbesuch: die letzte Probe war zudem so mager besucht, dass wir nicht einmal singen konnten; schade!" (Dies ein Jahr vor dem 50. Jubiläum, das mit Händels „Messias" begangen wurde ...)

1969

„Geplant war das Singen in einem Gottesdienst im Frühsommer. Doch als es wärmer wurde, litt der Gesang unter der Abwesenheit von Probenbesuchern und Sonntagsausfahrern so stark, dass an ein öffentliches Auftreten nicht mehr zu denken war.“

1971

Der Jahresmitgliederbeitrag wird von 5 auf 10 Franken erhöht. Das Gehalt des Dirigenten von 800 auf 2000 Franken; das war der Minimalbetrag der Richtlinien des schweizerischen Kirchengesangsbundes.

Musikalisches

1954

„Wir hatten Gelegenheit, unsere Gesangsbeiträge in einer Wiedergabe anzuhören; das wurde ermöglicht durch Familie X, die den Apparat dafür zur Verfügung stellte und Herrn Y, der ihn bediente. Dieses Anhören der eigenen Leistung ist übrigens eine gute Übung in der Selbstkritik.“

2004

„An etwas unüblichem Ort fand der Betttaggottesdienst mit Abendmahl statt, nämlich auf dem Schwimmbadgelände ltingen. Trotz unsicherer Wetterlage nahm eine stattliche Zahl von Besucherinnen daran teil und erlebte eine kirchliche Feierstunde, deren akustischer und optischer Rahmen etwas ungewohnt war: Das permanente Gurgeln des Ueberlaufbeckens und das heimelige Kuhglockengebimmel wurden ab und zu unterbrochen von Flugzeuglärm und Vogelgezwitscher. Dem aufmerksamen Betrachter konnte auch ein Eichhörnchen nicht entgehen, das sich die längste Zeit im Geäst des Baumes über dem „Altar“ tummelte ... Von 10.34 bis 10.39 h nieselte es. Nach dem Lied „Beschirm (!) uns Gott ...“ hielt sich der Regen allerdings zurück bis ... zum Aperitiv.“

2009

In letzter Minute vor dem Erntedankgottesdienst strich der Dirigent das schwierige Stück „Der Herr ist mein Hirte“ von Willi Burkhard aus dem Programm, weil sich der Chor auch gar sperrig anstellte. Sopran X aus vollem Herzen: „Juhui!“, Bass Y ebenso: „Schade!“

2012

Ein Sissacher findet an einer Internetsammlerbörse in Kaiserslautern (!) das Originalprogramm der „Adventsund Weihnachtsfeier“ von 1928! Welchen Weg ist dieses Blatt wohl während der vergangenen 85 Jahre gegangen?

PPP = Pleiten, Pech und Pannen (kleine Auswahl...!)

1997

„Unter Mitwirkung einiger Konfirmandinnen und der amerikanischen Gospelsängerin Sharon Harris aus Basel bestritten wir die Christnachtfeier mit einigen von unserm Dirigenten arrangierten Gospels und dem „Halleluja“ aus Händels Messias. Dass sich Musik aus einem total andern Kulturkreis nicht problemlos (vor allem an einem mit viel emotionalem Gehalt verbundenen Fest wie Weihnachten) aufs Oberbaselbiet übertragen lässt, mussten wir deutlich erfahren: die Liedauswahl und die alles andere als glückliche Hand der Pfarrperson bei der Gottesdienstgestaltung lösten bei einem Teil des Publikums Irritationen aus, die sich in einem halben Dutzend negativer Leserbriefe in der „Volksstimme“ niederschlugen, denen mit 2 Repliken begegnet wurde: eine vom Chor, die andere von der Kirchenpflege. Ich glaube nicht, dass eine unserer Vereinsaktivitäten je ein grösseres Echo ausgelöst hat!“

2003

„Unser akribisch gewissenhafter, an alles denkender Dirigent brachte es am Waldenburger Konzertabend fertig, erst nach dem Einsingen zu realisieren, dass die entsprechenden Programme friedlich in unserm Notenschrank in Sissach vor sich hin dösten, sodass unser Konzert für das Publikum buchstäblich ein „unbeschriebenes Blatt“ war, das nach Ansage dargeboten wurde. Für das kapellmeisterliche Versagen rächte sich sogar unmittelbar nach dem Konzert um 21.42 h die Erde mit einem regionalen Erdbeben (Epizentrum Strassburg). Dieses Naturereignis konnte allerdings nicht von allen Chormitgliedern physisch wahrgenommen werden, weil einige - noch benommen von der festlichen Schlussmotette - glückselig etwa 20 cm über dem Boden schwebten.“

2009

„Dieses Jahr waren wir an der Reihe, den Christbaum in der Kirche zu schmücken. Die acht SchmückerInnen brachten es fertig, nicht nur einen prächtigen Baum herzurichten, sondern auch nicht weniger als fünf Kugeln zu zerschmettern: ... Die Fehlbaren dürfen in Zukunft nur noch mit Strohsternen hantieren.“

2014

„Am Sylvestergottesdienst vergass der Pfarrer, unsern letzten Beitrag anzukündigen und leitete direkt zum Vaterunser und Segen über. Nachher wandte sich der Dirigent Achim Schulz an die Gemeinde: „Zum Schluss wollen wir euch noch etwas ganz besonders Schönes singen und stimmte an“. Es wirkte wie eine Zugabe, und niemand ahnte etwas von der Panne.“

2014

„Nach dem Konzert in Kilchberg (anfangs Dezember 2013: „Vespro della Beata Vergine“ von Isabella Leonardo) deponierte der Dirigent A. Schulz seine Partitur samt Brille auf dem Autodach, stieg ein und fuhr los. Zum Glück erreichte sein Telefonanruf die Sigristin noch vor dem Schlafengehen, so dass sie die Sachen aus dem Schneematsch fischen konnte. Die Brille war noch ganz, doch die Partitur war ziemlich durchweicht und wies schmutzige Reifenspuren auf. Zeifelsohne werden künftige Forschergenerationen einen zeitlichen Zusammenhang mit der desolaten Finanzlage des Kantons Baselland erkennen und daraus Folgendes ableiten: Kulturschaffende hätten anfangs des 21. Jahrhunderts wegen dieser Geldknappheit vermehrt Unterstützung bei Industrie und Gewerbe suchen müssen: Es handle sich bei diesem aussergewöhnlichen Notenexemplar nämlich ganz offensichtlich um Werbung einer Autoreifenfirma. (Man nennt dies neudeutsch auch „product placement“.) So wird vielleicht in einigen hundert Jahren das Werk von Isabella Leonarda wieder einmal aufgeführt, und im Programmheft neben dem Faksimile auch A. Schulz' Partitur abgebildet sein ... "

2015

„Ein Anruf in ANwesenheit!“ An der Karfreitagsfeier klingelte das Handy einer Sängerin mitten in die Andacht des Pfarrers. Sie sass in der ersten Reihe, ihre Handtasche lag zuhinterst im Chor! Es blieb ihr nichts anderes übrig, als das Ding läuten zu lassen. In einem Mail hat sich die Fehlbare dem Chor und dem Pfarrer gegenüber geoutet und sich entschuldigt.

2015

„Mitte Dezember machten der Kassier und die Präsidentin grosse Augen: Von der Einwohnergemeinde waren auf unser Konto 400'000 Franken überwiesen worden! Nun konnten wir für unser Konzert ganz anders disponieren! Folgende Luftschlösser wurden gebaut: Fürs Konzert die St. Jakobshalle mieten, die Wiener Philharmoniker verpflichten, oder den Lohn des Dirigenten verdoppeln (der Betrag würde für 42.3 Jahre reichen). Vor dem Einholen von Offerten bedankte sich die Chorpräsidentin beim Gemeindepräsidenten für die grosszügige Gage für unsern kurzen Auftritt an der Gemeindeversammlung vom 9. Dezember. Der Gemeindepräsident mailte umgehend zurück, das müsse ein Versehen sein, es handle sich hier nämlich um seinen Monatslohn! Wie gewonnen, so zerronnen: das Geld war für die Kirchgemeinde bestimmt, und es waren lediglich die Kontonummern verwechselt worden. Es sieht nun leider doch so aus, dass wir das Geld für das Konzert bei Sponsoren und Inserenten zusammen betteln müssen. Mühsam, dafür ehrlich.“

Erich Heiz